

Alois Müller

GIBT ES EINE PRAKTISCH-THEOLOGISCHE THEORIE DER
SAKRAMENTE? SOLL ES SIE GEBEN? - Der Gesichts-
punkt der systematischen Theologie

0. Nach einer apokryphen Schweizer Volksüberlieferung soll Arnold von Winkelried, als er in der Schlacht bei Sempach stürzend ein ganzes Bündel feindlicher Speere niederdrückte, nicht gerufen haben: Eidgenossen, ich will euch eine Gasse machen, sorget für mein Weib und meine Kinder, sondern, schlecht und recht ins Hochdeutsche übersetzt: "Welcher Depp hat mich da in dieses Gedränge geschupst?"

Von ähnlichen Gefühlen bin ich bewegt, wenn ich zugunsten einer "praktisch-theologischen Theorie der Sakramente" die dogmatischen Aspekte beisteuern soll. Es macht ja leicht den Anschein, als wäre die Dogmatik der Tradition verpflichtet, der fixen Formel, dem metaphysischen Begriff, ganz im Gegensatz zu den Humanwissenschaften, welche der Empirie, der Dialektik von Theorie und Praxis, der Entwicklung und der aktiven Veränderung geöffnet sind.

Ich fürchte also ein wenig, bei diesem Forum zum Konservativen wider Willen zu werden. Ich hoffe aber aus 2 Gründen diese Furcht zu überwinden, erstens weil mir das Systematisch-theologische am Herzen liegt, und zweitens, weil ich nicht glaube, daß unsere gesuchte praktisch-theologische Theorie aus dem einen oder anderen der diskutierten Ansatzpunkte kommen kann, sondern eben nur aus allen drei und gegebenenfalls noch weiteren Beiträgen, wobei jeder dieser Beiträge an seine richtige Stelle kommen und seinen richtigen Stellenwert erhalten muß. Womit wir schon bei der ersten traditionsgeprägten Erinnerung angelangt sind.

1. Es ist die Unterscheidung zwischen dem eigentlichen Wesen einer Sache und ihren Akzidentien, also dem, was dem Wesen noch zufällt, wie Eigenschaften, Funktionen, Wirkungen. Vielleicht wird die Unterscheidung zwischen Wesen und Funktion selber bestritten. Vielleicht hat mich in einer bestimm-

ten Fragestellung gar nicht das Wesen, sondern die Funktion einer Sache zu interessieren, vielleicht besteht für gewisse Dinge das Wesen in der Funktion - fragt sich noch in welcher. All das soll hier nicht grundsätzlich abgehandelt werden. Es geht um konkrete Zusammenhänge. Ich kann mit meinem Schuh leidlich einen Nagel einschlagen. Würde aber ein Schuster seine Schuhmodelle einzig danach entwerfen, daß man damit gut Nägel einschlagen kann, so würde er die Rollenerwartungen seiner Umwelt enttäuschen. Man kann nicht beliebig primäre und sekundäre, haupt- und nebensächliche, wesentliche und akzidentelle Funktionen miteinander vertauschen. Man kann diese alle auch nicht einfach nebeneinanderstellen, sondern man muß ihre richtige Struktur finden. Um zu wissen, was hier richtig heißt, braucht es aber ein Leitbild des Ganzen, womit wir wieder bei Wesensfragen wären.

Was ist nun also konkret ein Sakrament für ein Ding, wie findet man sein "Wesen?" Ich möchte zum Einstieg noch ganz untheologisch sagen: Die Sakramente als Handlungen sind Verhaltensmuster einer Gruppe. Sie haben in der Gruppe einen bestimmten Zeichenwert. Dieser Zeichenwert wird wesentlich und primär bestimmt vom bewußten Sinngefüge, das die Gruppe trägt, also vom Selbstverständnis der Gruppe. Allfällige Weiterentwicklungen in der Sinnbestimmung eines Verhaltensmusters müssen zunächst von dessen Primärbestimmung her betrachtet werden.

Thesenhaft und auch polemisch formuliere ich deshalb diesen ersten Gedankenschritt so: Es geht nicht an, am Gesamtphänomen eines Sakramentes oder der Sakramente irgend einen Aspekt herauszugreifen und von diesem Thema aus die ganze Theorie durchzukomponieren.

Um ein Sakrament, auch in seinen Weiterungen, zu verstehen, muß man ausgehen von dem Selbstverständnis, das die das Sakrament praktizierende Gruppe von demselben hat, und das heißt: man muß ausgehen von der "Sakramentendogmatik".

Identifizieren wir uns auch noch mit dieser Gruppe, dann heißt das: Der tragende Grund einer praktisch-theologischen Theorie der Sakramente ist unsere eigene Glaubens-reflexion über die Sakramente.

2. Der Beitrag der systematischen Theologie sei also eine brauchbare Aussage vom Glaubensverständnis der Sakramente. Was wir im Augenblick dazu brauchen ist nicht so sehr eine Theorie z. B. über die Wirkweise des Sakraments, über die Bedingungen seines Zustandekommens, ja nicht einmal eine Ontologie seiner Wirkungen. Wir können solche Elemente hier nach einem provisorischen Verständnis aussagen, ohne ihre Probleme ausdiskutieren zu müssen.

Was mir aber als das Wesentliche und Entscheidende erscheint, ist dies: In den Sakramenten ereignet sich Verweis auf Christus als Quelle und Gehalt menschlichen Heils, geschieht realer Christusbezug als Heil des Menschen. Das ist, worauf es ankommt bei den Sakramenten, das sei hier als ihr Wesensbegriff genommen, als ihr Unterscheidendes gegenüber irgendwelchen anderen kirchlichen Verhaltensmustern oder Äußerungen des Glaubens: Mit den Sakramenten ist gemeint die Objektivität des Christusheils, wenn Sie wollen das bleibende Ja Gottes zur Menschheit in Christus, das allem Wollen und Laufen, auch dem Glaubensakt des Menschen und der Glaubensverkündigung vorausliegt und vorgegeben ist.

Dies dürfte der einzige durchgehaltene Gedanke der Sakramententheologie vom NT bis heute gewesen sein:

Taufe ist Begrabenwerden und Auferstehen mit Christus (Röm 6)
Eucharistie ist Gemeinschaft des Blutes Christi (1 Kor 10);
wer sein Fleisch ißt, bleibt in ihm (Joh 6).

Augustinus führt seinen Kampf gegen den Donatismus mit dem Schlagwort: Judas baptizet - Christus baptizat: In den Sakramenten ist Christus am Werk, was immer sonst dabei unvollkommen sein mag.

In derselben Absicht entwickelt die Scholastik den Gedanken von der Instrumentalursächlichkeit der Sakramente und von ihrer Wirkung ex opere operato: da der Agens principalis am Werk ist, wirkt er im Geschehen (operatum) der sakramentalen Handlung.

Die von der Scholastik als Bedingung aufgestellte, von den Reformatoren übernommene und vom Tridentinum dogmatisierte Formel, daß zum Wesen des Sakraments gehöre, von Christus eingesetzt zu sein, stand wiederum ganz im Dienst dieses einen Anliegens: Im Sakrament geschieht nicht irgend etwas, Sakrament ist Heilszeichen Christi.

Diese These des ersten Punktes präzisierend müssen wir also sagen: Eine praktisch-theologische Theorie der Sakramente muß dogmatisch davon ausgehen, daß die bleibende und maßgebliche Eigenart des Sakramentes ist, heilsschaffenden Christusbezug zu bedeuten. Ohne dieses Grundelement wird keine Theorie Aussicht haben, vom Glaubensverständnis der Gemeinschaft angenommen zu werden.

3. Eine anthropologische Theoretisierung der Sakramente insgesamt erscheint mir nicht als unerläßlicher Beitrag der systematischen Theologie. Warum sollten wir nicht zugeben, daß wir vor einem schlichten Faktum der kirchlichen Überlieferung stehen? Die ersten drei Sakramente haben unmittelbar mit der theologischen Konstituierung der Kirche als Heilsgemeinschaft zu tun, indirekt gilt dasselbe für die Buße und den Ordo. Einzig Krankensalbung und Ehe betreffen direkt anthropologische Daten, die ins Heilsgeschehen hineingenommen werden.

Andere anthropologische Querverbindungen, wie Taufe-Geburt, Firmung-Reife, Salbung-Sterben, sind zunächst wirklich per accidens aufgrund kirchengeschichtlicher Entwicklungen von ganz anderer Begründung. Das schließt nicht aus, daß sie sich ebenso geschichtlich einen theologischen Status erwerben, weil das Glaubensverständnis auch das Recht hat,

sich weiterzuentwickeln. Damit stellt sich nun die letzte und wichtigste Frage zur Möglichkeit einer praktisch-theologischen Sakramententheologie.

4. Sakramente werden in einem personalen individuellen, sozialen und gesellschaftlichen Kontext vollzogen. Darum gehört zu ihrer praktisch-theologischen Theorie selbstverständlich auch ihre humanwissenschaftliche Situierung. Es gibt kein humanwissenschaftlich erhebliches Datum in Bezug auf die Sakramente, das nicht in unserer gesuchten Theorie berücksichtigt werden müßte. Die Frage ist, wie schon eingangs erwähnt, wo diese Daten situiert werden.

Dazu die folgenden Thesen:

1. Es gibt eine Entfremdung der Sakramente, sei es in einem soziologischen oder einem psychologischen Sog, von ihrer ursprünglichen theologischen Sinnbestimmung. Eine solche Entfremdung ist theologisch genauso unannehmbar, wenn sie in Richtung irgendwelcher gesellschaftlicher Mechanismen geht, wie wenn sie in der Magie endet.
2. Eine anthropologische Dimension kann ein Strukturelement des Sakramentes selber sein, so die Tischgemeinschaft bei der Eucharistie, die Gesinnungsänderung bei der Buße. In diesem Fall geht zwar das Sakrament nicht im anthropologischen Prozeß auf, als ob ein beliebiges Brüdermahl soviel wie das Herrenmahl, eine beliebige Versöhnung soviel wie das Bußsakrament wäre. Aber eingehen soll das Sakrament in den anthropologischen Prozeß, d. h. dieser muß sich ereignen, wenn das Sakrament sich ereignet, er ist nicht einfach durch den Ritus abgebucht.
3. Ein anthropologischer Aspekt kann auch einfach mit dem sakramentalen Prozeß verbunden sein, ohne theologisch ein Konstituens davon zu sein. So kann ein Beichtgespräch therapeutische Aspekte haben, oder man kann bei Sakramenten integrative, entlastende Momente usw. namhaft machen; vor allem ist hier die ästhetisch-emotionale Dimension in Erinnerung zu rufen. Das ist legitim und nicht ent-

fremdend, wenn solche Funktionen sich einstellen mit und sich ergeben aus dem eigentlich ekklesialen theologischen Geschehen des Sakraments. Sie wären aber entfremdend und nicht legitim, wenn sie einfach um ihrer selbst willen beim Schopf gepackt würden, so daß schließlich der theologische Sinngrund unerheblich würde, ja in Vergessenheit geriete. Ich befinde mich da in bewußter Opposition zur Auffassung, das allein sei der zu rettende Sinn von Sakramenten, was psychologisch oder gesellschaftlich aus ihnen herauszuschlagen sei.

Schluß

Die Frage nach der Möglichkeit einer neuen praktisch-theologischen Theorie der Sakramente möchte ich also von der systematischen Theologie her so beantworten:

1. Leitlinie einer solchen Theorie sind Elemente einer genuine Sakramententheologie, die in der Glaubenstradition vorgegeben sind. Die Sakramententheologie liegt aber nicht ein für allemal vor, sie entwickelt sich vielmehr dauernd weiter im Glaubensbewußtsein der Kirche.
2. Es gilt dann nicht einfach, sie "anzuwenden", noch sie ausschließlich aus historischen und ästhetischen Belangen heraus zu operationalisieren.
3. Sondern die heutigen humanwissenschaftlichen Implikate und Bedingungen sind bei jedem Sakrament zu untersuchen, und damit erst läßt sich eine integrale Theorie, eben eine praktisch-theologische, gewinnen, in der unvermischt und ungetrennt die christologische Tragweite der Sakramente in ihrem anthropologischen Feld sich ereignet.